#### Sarah Kramer

# "[K]ein Grund zum Feiern"…? Die Universitätsjubiläen in Marburg und Tübingen 1977 zwischen Jubel, Krise und Chance

**Abstract:** The year 1977 marked the 450<sup>th</sup> and 500<sup>th</sup> anniversaries, respectively, of both the founding of the University of Marburg and Tübingen. Due to a series of upheavals, financial shortfalls and protests in the university sector since the 1960s the jubilees were not perceived as an occasion for cheers by everyone. The paper understands the anniversaries as a probe which can shed light on contemporary problem diagnoses and lines of conflict. By examining not only the official program, but rather a wide range of history types such as counter-festivities and counter-publications, conclusions can be drawn about diverging ideas regarding the identity of the university and the role of its different members. Despite several celebratory elements, the anniversary in Marburg was framed as a critical appraisal of the current situation with a participatory approach. Particular attention was attracted by a counter-celebration hosted by conservative professors, who used the opportunity for a general reckoning with university reforms. In Tübingen however, where the official program was altogether much more solemnly, it came to no comparable conservative protest, but instead to a student counter-jubilee.

## **Einleitung**

Zweimal Universitätsjubiläum. In Tübingen geschichtsbewußt, glanzvoll, mit dem Bundespräsidenten, dem Ministerpräsidenten, mit – nicht zuletzt – seiner Königlichen Hoheit, dem Herzog von Württemberg als erlauchten Gästen. In Marburg nüchtern, beiläufig, mit dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsbundes als dankbar empfangenen Versammlungsredner.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Archiv der Philipps-Universität Marburg (UniA Marburg). Presseausschnittsammlung (305e). Nr. 110: Unkorrigiertes Manuskript des NDR zur Sendung vom 1. Dezember 1977: An den Haltestellen der Geschichte. Deutsche Universitätsjubiläen 1977; die dortige Bezeichnung der Nachfahren des Hauses Württemberg mit deren vormaligen Herrschertiteln, die seit 1919 lediglich Namensbestandteile sind, ist vor dem Hintergrund des insgesamt ironischen Untertons des Manuskripts zu verstehen.

Mit diesem kontrastiven Fazit endete eine im Dezember 1977 ausgestrahlte Sendung des Norddeutschen Rundfunks zu den im gleichen Jahr stattgefundenen Gründungsfeiern zweier Traditionsuniversitäten. Während die mittelhessische Philipps-Universität Marburg ihr 450-jähriges Bestehen mit einer Festwoche vom 26. Juni bis zum 3. Juli 1977 beging, feierte die baden-württembergische Eberhard Karls Universität Tübingen ihr 500. Jubiläum zwischen dem 7. und 13. Oktober desselben Jahres.

Die beiden Jahrestage fielen in einen Zeitraum, in dem die meisten westdeutschen Hochschulen sich mit verschiedenen Herausforderungen, wie Personalengpässen und finanziellen Kürzungen bei weiterhin steigenden Studierendenzahlen konfrontiert sahen. Zudem waren sie auch nach "1968" immer wieder Schauplatz vielfältiger Protestaktionen und sich radikalisierender Auseinandersetzungen. Als besonders umstritten sei auf hochschulpolitischer Ebene das Konzept der "Gruppenuniversität" genannt. Unter diesem Schlagwort wurde in Abgrenzung zur "Ordinarienuniversität" seit den 1960er Jahren die Erweiterung von Mitbestimmungsrechten weiterer universitärer Statusgruppen neben den Professor\*innen in den Selbstverwaltungsgremien der Hochschulen verhandelt. Das im Januar 1976 verabschiedete erste Hochschulrahmengesetz des Bundes verlieh den anhaltenden Unruhen zusätzlichen Aufwind, da es einen Großteil der auf Landesebene beschlossenen Hochschulreformen wieder zurückdrehte. In diesem Zusammenhang erfuhr die Situation an den Hochschulen ein verstärktes politisches und mediales Interesse.<sup>2</sup>

Der folgende Beitrag zielt daher nicht darauf ab, die offiziellen Programmabläufe, Festschriften und Erzeugnisse der Jubiläen en détail darzustellen und gegeneinander abzuwägen. Vielmehr werden die Feiern als eine Art "Verdichtungsraum" verstanden, durch deren Betrachtung zeitgenössisch vorherrschenden Problem- und Krisendiagnosen sowie Konfliktlinien (hochschul-)politischer Auseinandersetzungen nachgespürt werden kann. Als multiples Kommunikati-

<sup>2</sup> Zum Zusammenhang von Hochschulreformpolitik und Protesten vgl. Rohstock, Anne: Von der "Ordinarienuniversität" zur "Revolutionszentrale"? Hochschulreform und Hochschulrevolte in Bayern und Hessen 1957–1976. München 2010; Habscheidt, Malte: "Die Herrschaft der Ordinarien wird abgeschafft!" Zum Einfluss der Studentenbewegung auf das Hamburger Universitätsgesetz von 1969. In: 100 Jahre Universität Hamburg. Studien zur Hamburger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte in vier Bänden. Bd. 1: Allgemeine Aspekte und Entwicklungen. Hrsg. von Rainer Nicolaysen, Eckart Krause u. Gunnar B. Zimmermann. Göttingen 2020. S. 142–162; zu studentischen Konflikten und Protestaktionen in den 1970er Jahren vgl. exemplarisch Jaeger, Alexandra: "Fachbereiche im Fieberzustand"? Konflikte an der Universität Hamburg im "roten Jahrzehnt" (1967–1977). In: Gelebte Universitätsgeschichte. Erträge jüngster Forschung Eckart Krause zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Anton F. Guhl, Malte Habscheidt u. Alexandra Jaeger. Berlin/Hamburg 2013 (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte Sonderbd.). S. 41–59.

onsereignis eröffnen Gründungsjubiläen nicht nur den Hochschulen selbst die Gelegenheit zur Selbst-Inszenierung, sondern generieren vielmehr eine breite öffentliche Aufmerksamkeit, in deren Windschatten auch marginalisierte beziehungsweise sich marginalisiert fühlende Akteur\*innen die Gelegenheit erhalten, um ihre jeweiligen (hochschul-)politischen Stellungnahmen in gebündelter Form zu präsentieren. In diesem Zusammenhang rückt die identitätsstiftende Funktion von Jubiläen, die sich in der Jubiläumspraxis als umstritten zeigt, in den Fokus.

Auf Grundlage dieser Vorannahmen sollen im Folgenden zunächst zentrale Beiträge der offiziellen Festprogramme vorgestellt und es soll gefragt werden, ob sich in ihnen zeitgenössische Krisendiagnosen widerspiegelten. Ein besonderes Interesse gilt den verschiedenen jubiläumsbezogenen Protestaktionen und -schriften sowie ihren heterogenen Träger\*innen und Motiven. Durch die Betrachtung dieser Vielfalt ineinandergreifender Medien und Praktiken können sowohl divergierende Gegenwartsdiagnosen und Zukunftsprognosen als auch damit verknüpfte konkurrierende Traditionsbezüge sichtbar gemacht werden.

Als umkämpft erweist sich in Marburg und Tübingen 1977 dabei nicht nur die Definition des zu Feiernden, sondern teilweise auch die viel grundsätzlichere Frage, ob es angesichts der wahrgenommenen Problemlagen überhaupt einen Grund zum Feiern gäbe.

## Ein Blick in die offiziellen Festprogramme

Die Philipps-Universität in Marburg genoss in den 1970er Jahren bundesweit den Ruf einer "roten Uni" und die Proteste und Konfliktdynamiken vor Ort wurden weit über die Grenzen der mittelhessischen Universitätsstadt hinaus diskursiv verhandelt. Die Debatte um anhaltende Protestaktionen verschränkte sich dabei in besonderem Maße mit einer insbesondere von der Christlich Demokratischen Union (CDU), der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) und dem zwischen Reformskepsis und -ablehnung schwankenden Bund Freiheit der Wissenschaft (BFW) getragenen publizistischen Kampagne, die dem Fachbereich 03 (Gesellschaftswissenschaften) eine wissenschaftlich-marxistische Unterwanderung attestierte, die auf die gesamte Hochschule überzugreifen drohe.3

<sup>3</sup> Zum Interessenverband BFW und dessen Öffentlichkeitsarbeit vgl. Wehrs, Nikolai: Protest der Professoren. Der "Bund Freiheit der Wissenschaft" in den 1970er Jahren. Göttingen 2014 (Geschichte der Gegenwart 9); Koischwitz, Svea: Der Bund Freiheit der Wissenschaft in den Jahren 1970 – 1976. Ein Interessenverband zwischen Studentenbewegung und Hochschulreform. Köln 2017 (Kölner Historische Abhandlungen 52).

#### Marburger Arbeitsjubiläum mit Gegenwind

Vor diesem Hintergrund überrascht es kaum, dass das Marburger Jubiläum schon im Vorfeld seine Schatten vorauswarf und den Feierlichkeiten kritisch gegenüberstehende Stimmen vernehmbar wurden. So blieb etwa der ehemalige Rektor und Professor für Rechtswissenschaften, Erich Schwinge, dem von Universitätspräsident Rudolf Zingel angesetzten Erfahrungsaustausch mit früheren Rektoren über die Ausrichtung des Jubiläums demonstrativ fern. Schwinge veröffentlichte einen offenen Brief in der Zeitung Die Welt und begründete seine Entscheidung mit einer radikalen Gegenwartsdiagnose: Die Universität befinde sich am "tiefsten Punkt ihrer 450-jährigen Geschichte". <sup>4</sup> Diese Einschätzung, die insbesondere mit Blick auf die Jahre 1933 – 1945 hochproblematisch anmutet, führte er auf die politische Tätigkeit des AStA, auf anhaltende Protestaktionen sowie insbesondere auf die in seinen Augen unzureichende Reaktion Zingels auf diese "offene Herausforderung der Staatsgewalt" zurück. Bevor es einen Grund zum Feiern gäbe, müsse der Universitätspräsident zunächst durch einen radikalen Kurswechsel "Recht und Ordnung" wiederherstellen. Die Mehrheit der übrigen zur Sondierung eingeladenen Altrektoren war ebenfalls gegen die geplanten Feiern, führte aber ein finanzielles Argument ins Feld: Die geschätzten Kosten sollten lieber für wichtigere Universitätsausgaben verwendet werden.5

Die 1976 erschienene Broschüre des BFW Von Philipp dem Großmütigen zur Volksfront – oder: Warum das 450-jährige Bestehen der Universität Marburg kein Grund zum Feiern ist reiht sich nahtlos in diese hochschulpolitische Agenda ein.<sup>6</sup> So verstehen es die Herausgeber\*innen als ihre Aufgabe, der Öffentlichkeit durch die Aneinanderreihung ausgewählter Auseinandersetzungen die "Wahrheit in der "demokratisierten" Universität Marburg" aufzuzeigen. Während mit dem im Titel erwähnten Philipp der namensgebende Universitätsgründer gemeint ist, spielt die Bezeichnung "Volksfront" auf ein Koalitionsbündnis an, auf dessen Basis der

<sup>4</sup> Schwinge, Erich: Professoren - angepöbelt und verhöhnt. In: Die Welt (28.7.1976). S. 21.

<sup>5</sup> O.V.: Prof. Dr. Erich Schwinge: Erst Kurswechsel – dann Jubelfeier. Ehemaliger Rektor fordert Zingel auf, Recht und Ordnung wiederherzustellen. In: Oberhessische Presse (OP) (29.7.1976). S. 4; zur Tätigkeit Schwinges vor und nach 1945 sowie den Auseinandersetzungen mit Marburger Studierenden um sein Schaffen während der NS-Zeit in den 1960er Jahren vgl. Garbe, Detlef: Der Marburger Militärjurist Prof. Erich Schwinge. Kommentator, Vollstrecker und Apologet nationalsozialistischen Kriegsrechtes. In: Deserteure, Wehrkraftzersetzer und ihre Richter. Marburger Zwischenbilanz zur NS-Militärjustiz vor und nach 1945. Hrsg. von Albrecht Kirschner im Auftrag der Geschichtswerkstatt Marburg e.V. Marburg 2010. S. 109–130.

<sup>6</sup> Bund Freiheit der Wissenschaft (Hrsg.): Von Philipp dem Großmütigen zur Volksfront – oder: Warum das 450-jährige Bestehen der Universität Marburg kein Grund zum Feiern ist. Eine Dokumentation. Bonn 1976.

Sozialdemokrat und frühere Verwaltungsdirektor Rudolf Zingel Anfang 1971 auch mit den Stimmen des studentisch-marxistischen MSB Spartakus zum ersten Marburger Universitätspräsidenten gewählt worden war. Während seiner gesamten, bis 1979 reichenden Amtszeit erfuhr Zingel unter diesem Schlagwort von konservativ-studentischer, -professoraler und -politischer Seite scharfe Kritik an seiner Amtsführung, insbesondere an seinem Umgang mit studentischen Protesten.

Ungeachtet dieses Gegenwindes waren die Vorbereitungen für die Ausrichtung des Jubiläums seit 1974 in Gang. Die Planung und Organisation auf zentraler Ebene lag hierbei zu einem Großteil in den Händen des Präsidenten selbst sowie einiger engagierter Unterstützer\*innen, einen Planungsstab zur Gestaltung des Jubiläums gab es hingegen nicht.<sup>7</sup> Präsident Zingel wandte sich jedoch ausdrücklich gegen eine auf "Pomp und Pracht" zielende Gestaltung der Feierlichkeiten. Zweck des Jubiläums sei vielmehr, "die Vergangenheit reden [zu] lassen, die Zukunft in den Blick [zu] nehmen und zwischen beiden den gegenwärtigen Standort zu bestimmen versuchen".8 Überhaupt schien der Grundtenor der Universitätsspitze darin zu bestehen, die durch steigende Studierendenzahlen, Hochschulexpansion und weitreichende gesetzlich verankerte Universitätsreformen bedingte Umbruchssituation sowie die diese begleitenden Konflikte offen darzulegen. Diese Intention zeigt sich auch in den verschiedenen im Umfeld des Jubiläums veröffentlichten Rede- und Publikationsbeiträgen von Präsident Zingel, Vizepräsident Wilfried von Bredow und Kanzler Klaus Ewald, welche nahezu alle die Wörter "Belastungen" oder "Probleme" im Titel tragen.<sup>9</sup> Indem von Bredow auf die bis zur Gründung zurückreichende historische Kontinuität solcher Konflikte und Auseinandersetzungen hinwies, relativierte er einerseits die Brisanz der aktuellen Situation und betonte zugleich das Potenzial, das ein solches als "Ar-

<sup>7</sup> Vgl. hierzu und zum Folgenden: Bredow, Wilfried Frhr. von: Vorbereitung und Verlauf des 450. Gründungsjubiläums. Ein Bericht. In: 450 Jahre Philipps-Universität Marburg. Das Gründungsjubiläum 1977. Hrsg. von dems. Marburg 1979. S. 1–24.

<sup>8</sup> Zingel, Rudolf: Vorwort. In: 1527–1977. 450 Jahre Philipps-Universität Marburg. Universitätsjubiläum. Programm. Hrsg. vom Präsidenten der Philipps-Universität Marburg. Marburg 1977. S. 1. 9 Vgl. etwa Zingel, Rudolf: Die gegenwärtigen Belastungen der Universität. In: Bredow, 450 Jahre (wie Anm. 7), S. 126-129; Ewald, Klaus: Räumliche und finanzielle Probleme der Philipps-Universität oder Bredow. In: ebd., S. 130 – 135; Bredow, Wilfried Frhr, von: ...ut discipuli sub praeceptoribus sint... Probleme des Verhältnisses von Professoren und Studenten gestern und heute. In: ebd., S. 80 – 88.

beitsjubiläum" verstandenes Gründungsfest für die Bewältigung dieser Herausforderungen in sich trage.<sup>10</sup>

Beim eigentlichen Festprogramm setzte Zingel statt auf wenige förmliche Festakte auf eine möglichst breite Vielfalt der Programmpunkte, deren Organisation und inhaltliche Gestaltung zum Großteil in der Verantwortung der einzelnen Fachbereiche lag und sich in zahlreichen Ausstellungen, Podiumsdiskussionen und Vorträgen niederschlug. Ferner war er um eine leichte Zugänglichkeit der Veranstaltungen bemüht, welche sich in diesem Sinne über das gesamte Sommersemester erstreckten und zu denen er nicht nur alle Universitätsmitglieder, sondern auch die Marburger Bürger\*innen ausdrücklich einlud. Zu den Mitwirkenden der einzelnen Programmpunkte gehörten auch studentische Initiativen wie etwa eine Ausstellung des AStA zur Geschichte der Studentenbewegung in Marburg seit dem 2. Juni 1967, eine vom AStA ausgerichtete Podiumsdiskussion im Auditorium Maximum zur Geschichte der Studentenbewegung oder eine Ausstellung mit dem Thema *Universität als Betrieb* einer studentischen Foto-Gruppe. Die im Eingangszitat erwähnte Rede des DGB-Vorsitzenden Heinz Oskar Vetter war in diesen Zusammenhang eine von vielen Veranstaltungen auf Fachbereichsebene und nicht etwa auf zentraler Ebene, wie der NDR suggerierte. 11 Entgegen der dortigen Darstellung war das Jubiläum zudem nicht ausschließlich nüchtern gestaltet, sondern enthielt auch feierliche Programmpunkte wie etwa das Feuerwerk am Vorabend des Festwochenendes oder die Fülle musikalischer Veranstaltungen während des gesamten Sommersemesters. Eine explizit dem Universitätsgründer, Landgraf Philipp, gewidmete Veranstaltung war hingegen nicht Teil des Programms, wohl aber schmückte sein Porträt die Vorderseite der anlässlich des Jubiläums von der Universität herausgegebenen Gedenkmedaille.

Einen partizipativen Charakter hatte auch der Festakt am 1. Juli 1977, der nicht in der Alten Aula und somit nicht auf den Fundamenten der Räumlichkeiten, die Landgraf Philipp bei der Universitätsgründung ausgewählt hatte, stattfand, sondern im mehr Personen fassenden neuen Auditorium Maximum. Neben Vertretern von Bundes- und Landesregierung, der Evangelischen Kirche und der Stadt sprach hier auch spontan ein Student ein Grußwort. Der Festakt ging in eine öf-

**<sup>10</sup>** Vgl. Bredow, Wilfried Frhr. von: Auch ein Anlaß zum Nachdenken. Philipps-Universität prägende Institution Marburgs und der Region. In: OP (21.6.1977) (Sonderbeilage 450 Jahre Philipps-Universität). S. I/7.

<sup>11</sup> Dennoch ist dieser – von Anwesenden als sehr gut besucht beschriebene – Vortrag im Auditorium Maximum erwähnenswert, da er expressis verbis auf die "Angriffe von außen" einging, denen insbesondere der Fachbereich 03 ausgesetzt sei, vgl. Vetter, Heinz O.: Was erwarten die Gewerkschaften von den Hochschulen? In: Bredow, Vorbereitung (wie Anm. 7), S. 62–73. Zitat S. 73.

fentliche Führung durch Universität und Altstadt über und fand auf den Freiflächen um das Hörsaalgebäude im Jubiläums-Sommerfest seinen Abschluss.

Eine eigene Festschrift gehörte nicht zu den Erträgen des Marburger Jubiläums. Da ein solches Vorhaben 1974 als zeitlich nicht mehr realisierbar erschien, entschied man sich stattdessen für einen unveränderten Neudruck der Festschrift von 1927. Gleichwohl kann eine rege Publikationstätigkeit der einzelnen Fächer und Fachbereiche sowie der Historischen Kommission für Hessen beobachtet werden.<sup>12</sup>

# Tübinger Feierlichkeiten mit Traditionsbezügen und Volksfestcharakter

Zwar war die Universität Tübingen in den 1970er Jahren auch immer wieder Schauplatz studentischer Protestaktionen, erfuhr jedoch keine vergleichbare mediale Rezeption wie die Marburger Situation. Erwähnenswert sind im Tübinger Kontext die seit dem Sommersemester 1976 herrschenden Auseinandersetzungen um die sogenannten "Ersatzgelder" (Auslagen, die insbesondere von naturwissenschaftlichen Studierenden für Praktika zu zahlen waren) und dem damit einhergehenden Rückmeldeboykott, die auch zum Zeitpunkt des Jubiläums noch nicht abgeschlossen waren.<sup>13</sup> Darüber hinaus fiel das Gründungsfest sowohl geografisch als auch zeitlich mitten in den durch die Auseinandersetzung zwischen Behörden und terroristischen Gruppen, allen voran der linksradikalen Roten Armee Fraktion (RAF), geprägten "Deutschen Herbst".<sup>14</sup>

Die Tübinger Planung des Jubiläums hatte eine längere Vorlaufzeit als in Marburg und wurde von mehreren Stellen aus koordiniert: Schon 1968 wurde eine Schriften-, 1970 eine Jubiläumskommission und 1973 ein Organisationsausschuss

**<sup>12</sup>** Einen Überblick über die jubiläumsbedingte Publikationstätigkeit in Marburg und Tübingen bietet Losemann, Volker: Darstellungsformen der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Zum Ertrag des Jubiläumsjahres 1977 in Tübingen, Mainz und Marburg. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 29. Marburg 1979. S. 162–208.

<sup>13</sup> Gleich, Arnim von u. Heinz Weber: Strukturelle Determinanten der Entpolitisierung. Abriß zur politischen Sozialisation von Studenten in den 70er Jahren. In: Wem gehört die Universität? Untersuchungen zum Zusammenhang von Wissenschaft und Herrschaft anläßlich des 500jährigen Bestehens der Universität Tübingen. Hrsg. von Martin Doehlemann. Lahn-Gießen 1977. S. 286–309.

<sup>14</sup> So war etwa Hanns Martin Schleyer während der Festwoche in der Gewalt der RAF-Entführer.

samt Jubiläumssekretariat eingerichtet. 15 Trotz einiger Ähnlichkeiten hinsichtlich der Marburger und Tübinger Gründungsfeiern, wie etwa der Vielzahl musikalischer und sportlicher Darbietungen, zeugt das offizielle Tübinger Programm schon bei einer oberflächlichen Betrachtung von einer gänzlich anderen Gesamtausrichtung: Neben einer Gedächtnisfeier zu Ehren des Universitätsgründers Graf Eberhard im Bart, einem Bürgerfest mit Freibier, Fanfarenzügen, Bürgerwehren und Trachtengruppen, einem Festzug mit Großfeuerwerk sowie einem wissenschaftlichen Kolloquium, zu dem ausschließlich Universitätspräsidenten und Rektoren geladen waren, stand auch ein Konvent der Ehrensenatoren im Kloster Bebenhausen auf der Liste der offiziellen Veranstaltungen. Der im Anschluss an die Festreden in der Stiftskirche ausgerichtete Empfang Carl Herzog von Württembergs war hingegen nicht Teil des offiziellen Programms.<sup>16</sup>

Darüber hinaus fand der offizielle Festakt am 8. Oktober 1977 in der geschichtsträchtigen Stiftskirche statt und somit am Ort der Grablege des Universitätsgründers Eberhard. Gegenwärtige (hochschul-)politische Problemlagen und Konflikte blieben dort nicht unerwähnt. So thematisierten sowohl Universitätspräsident Adolf Theis als auch Bundespräsident Walter Scheel sowie der Festredner Hans Küng, Tübinger Theologie-Professor und prominenter Kirchenkritiker, in ihren Reden die steigende Akademikerarbeitslosigkeit und die damit verbundenen Existenzunsicherheiten und Zukunftsängste. Während Theis und Scheel in ihren Vorträgen zudem die gegenwärtige Bedrohung durch terroristische Aktionen der RAF ansprachen und sich in diesem Kontext explizit gegen vorschnelle Schuldzuweisungen gegenüber den Hochschulen wandten, bemühte der seit 1966 amtierende Ministerpräsident Hans Filbinger (CDU) eben dieses im Rahmen der "Sympathisanten-Debatte"<sup>17</sup> kursierende Narrativ "geistiger Täterschaft" in seiner Rede und nutzte so die Bühne des Festaktes für innenpolitische Anliegen. Dabei schrieb er nicht nur der "kritischen Theorie" die Verantwortung für den gegenwärtigen Terrorismus zu, sondern auch der Einführung der "Gruppenuniversität", welche mit ihrer "wissenschaftsfremden Ideologie der "Demokratisierung" den Nährboden für die politische Indienstnahme der Wissenschaft geschaffen habe. Die Berechtigung der Universität Tübingen, ihre Gründung zu

<sup>15</sup> Universitätsarchiv Tübingen (UAT): Bestandsbeschreibung Zentrale Verwaltung, Universitätsjubiläum 1977. https://www.archivportal-d.de/item/Q3CSCK7HES7IB37VTYUWDWYCCDUXYT HW?offset=0&rows=20&sort=time\_asc&viewType=list&hitNumber=5 (14.1.2021).

<sup>16</sup> Vgl. 500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1477–1977. Programm, Festwoche 7. bis 15. Oktober 1977. Tübingen 1977.

<sup>17</sup> Vgl. Balz, Hanno: Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 70er Jahren. Frankfurt 2008.

feiern, blieb hingegen trotz dieser Problemdiagnosen bei allen Rednern unhinterfragt.<sup>18</sup>

Anders als bei der skizzierten Feierpraxis wurde die Rolle und Funktion von Jubiläumsfeierlichkeiten im Angesicht der zeitgenössischen Herausforderungen im Rahmen der dreibändigen Tübinger Festschrift zum Gegenstand einer prüfenden Betrachtung. So eröffnet der erste Band Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen<sup>19</sup> in seiner Einführung einen Raum für Reflexionen über die Sinnstiftung und Charakterisierung der Tübinger Jubiläumsfeierlichkeiten im historischen Längsschnitt. Während vergangene Jubiläen entgegen ihrer etymologischen Herkunft durchaus nicht immer von Jubel geprägt gewesen, sondern stattdessen "in Zufriedenheit" (1577), "in Armut" (1677), "in Angst" (1777) oder "in sicherer Freude" (1877) begangen worden seien, könne das aktuelle Gründungsfest als "Jubiläum in Sorge" erinnert werden.<sup>20</sup> Der zweite Band Wissenschaft an der Universität heute<sup>21</sup> versteht sich insgesamt als kritische Standortbestimmung und versucht, aus interdisziplinärer Perspektive Rechenschaft über wissenschaftliche Arbeit abzulegen. Der eingangs formulierte Grundsatz, "universitäres" Feiern" müsse alle Angehörigen der Universität einschließen, spiegelt sich allerdings nicht in der Autorenschaft wider, welche sich aus acht männlichen Professoren zusammensetzt. Die Gruppe der "Studenten" wird als universitäre "Randgruppe" lediglich zum Gegenstand der Forschung, nicht aber zu ihrem Subjekt.22

**<sup>18</sup>** Für den Wortlaut der einzelnen Reden vgl. 500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1477–1977. Reden zum Jubiläum. Hrsg. im Auftrag des Universitätspräsidenten. Tübingen 1977 (Tübinger Universitätsreden 29).

<sup>19</sup> Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen 1477–1977. Hrsg. im Auftrag des Universitätspräsidenten und des Senats der Eberhard-Karls-Universität Tübingen von Hansmartin Decker-Hauff, Gerhard Fichtner u. Klaus Schreiner. Tübingen 1977 (500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1).

**<sup>20</sup>** Vgl. Decker-Hauff, Hansmartin: Einführung. Wie sie feierten – Streiflichter statt einer Festbeleuchtung. In: Decker-Hauff/Fichtner/Schreiner, Beiträge (wie Anm. 19), S. XI – XXIV.

<sup>21</sup> Wissenschaft an der Universität heute. Hrsg. im Auftrag des Universitätspräsidenten und des Senats der Eberhard-Karl-Universität Tübingen von Johannes Neumann. Tübingen 1977 (500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen 2).

**<sup>22</sup>** Vgl. etwa den Beitrag von Neidhardt, Friedhelm: Randgruppen der Universität. Zur Soziologie der Studenten. In: Neumann, Wissenschaft (wie Anm. 21), S. 335–364.

## Gegenjubiläen, Antifestschriften, alternative Festschriften: Das Jubiläumsjahr bringt weitere Geschichtssorten hervor

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass die offiziellen Feierlichkeiten an beiden Universitäten von unterschiedlichsten Protestaktionen und alternativen Festschriften flankiert wurden. Dass diese nicht nur dem studentischen oder links-liberalen Lager zuzuordnen sind, davon zeugen gerade die im Marburger Fall zu beobachtenden Gegenveranstaltungen und -schriften rechts-konservativer Provenienz.23

### Protestierende Professor\*innen und kooperierende Studierende in Marburg?

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang eine zwei Tage vor der offiziellen Festwoche vom Convent Deutscher Akademikerverbände und Korporationsverbände ausgerichtete Festakademie unter dem Motto "...bis sie wieder frei gemacht". Der kulturpolitische Sprecher der hessischen CDU Bernhard Sälzer verwies in seinen Ausführungen auf den Landgrafen Philipp, der sich bei der Gründung der Universität furchtlos dem Primat der Theologie entgegengestellt habe. Heutzutage würde ein vergleichbarer Vormachtanspruch von der Marburger Politologie und Soziologie erhoben. Bedauerlicherweise sei weder in Marburg noch in Wiesbaden ein "Philipp der Großmütige unserer Tage in Sicht"<sup>24</sup>, weshalb es der CDU zufalle, die Freiheit von Forschung und Lehre zu verteidigen.<sup>25</sup> Mit diesem schiefen Vergleich bemühte Sälzer - wie zuvor schon Schwinge und der BFW – das Niedergangsnarrativ der Traditionsuniversität Marburg.

Höhere mediale Aufmerksamkeit erfuhr ein "Akademischer Festakt der Professoren", den der Hochschulverband, die Interessenvertretung westdeutscher Hochschullehrer\*innen, am Vorabend der Eröffnung der Festwoche in der Aula der Alten Universität ausrichtete. Eingeladen wurde zu "einer eigenen Feier abseits vom offiziellen Festakt der Philipps-Universität, die nicht mehr die ihre [die

<sup>23</sup> Der Begriff "Gegen(fest)schrift" wird hier hinsichtlich der Gruppe der an ihr Beteiligten anders gebraucht als im Beitrag Gunnar B. Zimmermanns in diesem Band.

<sup>24</sup> Sälzer, Bernhard: Schicksalsfrage der Zukunftssicherung. In: OP (21.6.1977). S. I/6.

<sup>25</sup> Vgl. Müller, Hans Dieter: Das Marburger Universitätsjubiläum. In: CC-Blätter 4 (1977). S. 131 f.

der Hochschullehrenden, S.K.] ist". 26 Auf diese Weise markierte der Gastgeber und Präsident des Verbandes, Werner Pöls, Professor für Neuere Geschichte in Braunschweig, den Festakt nicht nur unmissverständlich als Gegen-Veranstaltung. Vielmehr distanzierte sich der Hochschulverband von der Universität als solcher, mit der sich ein Großteil seiner Mitglieder nicht mehr zu identifizieren schien. In seiner Begrüßungsansprache erteilte Pöls dementsprechend einer "unsinnigen Reformeuphorie" eine Absage, der er die Schuld für die von seinem Verband beobachtete wachsende Politisierung, Radikalisierung und "Polarisierung kleinlicher Gruppeninteressen" zuschrieb.<sup>27</sup> Eingerahmt von musikalischen Beiträgen sprachen die Festredner, der Zukunftsforscher und Karlsruher Professor Karl Steinbuch sowie der emeritierte Professor für Biochemie Sir Hans A. Krebs vor etwa 300 geladenen Repräsentant\*innen aus Hochschulen, Politik, Kirche, Bundeswehr, Industrie und Handel. Während Steinbuch mit alarmistischem Vokabular den aktuellen Zustand der Universitäten mit ienem zur Zeit des Faschismus verglich und darüber hinaus zum Rundumschlag gegen Massenmedien und links-liberale "Meinungsmacher" ausholte, blieb Krebs dem Bereich der Hochschulpolitik verhaftet und plädierte für eine Wiedereinführung der "Führerschaft durch die Besten"28 im universitären Bereich, wobei mit den "Besten" unzweifelhaft die Gruppe der Professor\*innen gemeint war.<sup>29</sup>

Das hier artikulierte quasi-ständische Selbstverständnis eines Großteils der anwesenden Hochschullehrenden und ihre Sehnsucht nach einer Rückkehr zu der strenger hierarchisch gegliederten Aufgabenzuständigkeit spiegelt sich auch in der Exklusivität der Veranstaltung wider. Diese war im scharfen Gegensatz zum offiziellen Festprogramm nur mit vorher verschickter Einladung zugänglich. Universitätspräsident Zingel blieb dem Festakt trotz Einladung demonstrativ fern und zementierte auf diese Weise die Kluft zwischen Hochschulverband und Universitätsleitung. Der Veranstaltung vorausgegangen war eine Auseinandersetzung zwischen Zingel und Pöls anlässlich eines an deutsche Unternehmen adressierten Spendenaufrufs des Hochschulverbands für die Herausgabe einer

**<sup>26</sup>** Zit. nach Roitsch, Jutta: Rückkehr zur "Führerschaft durch die Besten". Konservative Professoren feierten den 450. Gründungstag der Marburger Universität auf ihre Weise. In: Frankfurter Rundschau (27.6.1977). S. 3.

**<sup>27</sup>** Pöls, Werner: Begrüßungsansprache auf dem Akademischen Festakt der Professoren am 25. Juni 1977 in Marburg. In: Bilanz einer Reform. Akademischer Festakt am 25. Juni 1977 in Marburg. Bonn 1977 (Forum des Hochschulverbandes 14). S. 5–8. Zitat S. 7.

<sup>28</sup> Zit. nach Roitsch, Rückkehr (wie Anm. 26), S. 3.

**<sup>29</sup>** Der Auftritt Steinbuchs reiht sich nahtlos in dessen politische Aktivität in den 1970er Jahren ein, vgl. zu dieser Entwicklung: Guhl, Anton F.: Kurskorrekturen eines Technokraten. Die politische Rechtswendung des Nachrichtentechnikers und Zukunftsforschers Karl Steinbuch nach 1970. In: Technikgeschichte 87:4 (2020). S. 315 – 334.

"Antifestschrift".<sup>30</sup> Diese wurde auf der Feier des Hochschulverbandes unter dem programmatischen Titel *Bilanz einer Reform*<sup>31</sup> erstmals einem ausgewählten Publikum präsentiert. Die Agenda des Bandes, anhand des traditionsreichen Marburger Beispiels eine Reihe hochschulpolitischer Fehlentwicklungen, deren Kern die Einführung der "Gruppenuniversität" darstelle, zu exerzieren, wurde unmissverständlich formuliert. Die Dokumentation solle in diesem Zusammenhang als Weckruf dienen, denn schließlich spiegle sich in der "Wissenschaft von heute" "die Zukunft von morgen." Zwar stand die Veranstaltung des Hochschulverbands im Einklang mit dessen sich in den 1970er Jahren abzeichnenden Opposition zu diversen hochschulpolitischen Reformmaßnahmen. Die feierliche Generalabrechnung war jedoch verbandsintern nicht unumstritten und führte in einigen Fällen auch zum Austritt.<sup>32</sup>

Kritik an den offiziellen Feierlichkeiten regte sich jedoch auch von anderer Seite. Die Studentenzeitung *marburger blätter (mb)* widmete dem Fest eine Jubiläums-Ausgabe, dessen Leitartikel *Außer Spesen nichts gewesen* in mehrfacher Hinsicht studentischen Unmut über das "Jubiläumsspektakel" zum Ausdruck brachte.<sup>33</sup>

Zum einen entzündete sich die Kritik an den universitätsgeschichtlichen Leerstellen des offiziellen Festprogramms, welche die Feier zum "unkritischen Jubelfest" werden lasse. Um diese Defizite zumindest ansatzweise zu kompensieren, spannte die Jubiläumsausgabe der *mb* einen inhaltlichen Bogen von der Rolle Landgrafs Philipps, des "Bauernschlächters" im Bauernkrieg von 1525, über die Niederschlagung der sozialistischen Arbeiterbewegungen in Marburg um 1920 bis zur Erschießung Benno Ohnesorgs am 2. Juni 1967 und der in diesem Zusammenhang auch in Marburg erstarkenden Studentenbewegung. Auf diese Weise sollten nicht nur "demokratische Traditionen" sichtbar gemacht, sondern vor allem auch die bis in die Gegenwart reichende "reaktionäre Traditionslinie"

**<sup>30</sup>** Vgl. für Auszüge aus diesem Spendenaufruf und die Entgegnung Zingels: o.V.: Zingel sieht die Philipps-Universität durch Hochschulverband diskreditiert. Präsident antwortet auf Spendenaufruf an deutsche Wirtschaftsunternehmen. In: Marburger Universitäts-Zeitung 76 (1977). S. 1. **31** Hochschulverband in Zusammenarbeit mit Harder, Hans-Bernd u. Ekkehard Kaufmann (Hrsg.): Bilanz einer Reform. Denkschrift zum 450jährigen Bestehen der Philipps-Universität zu Marburg. Bonn 1977.

**<sup>32</sup>** Vgl. Bauer, Franz J.: Geschichte des Deutschen Hochschulverbandes. München 2000.; o.V.: "Gegenfeier mit eindeutig politischer Tendenz". Prof. Froese verlässt aus Protest Hochschulverband. In: OP (7.7.1977). S. 4.

**<sup>33</sup>** Vgl. Allgemeiner Studentenausschuss der Philipps-Universität Marburg (Hrsg.): 450 Jahre Philipps-Universität: Hierarchische oder demokratische Öffentlichkeit [= marburger blätter 5/6 1977]. Marburg, Lahn 1977.

hervorgehoben werden, welche sich aktuell in erster Linie in "Angriffen auf den FB 03, ja auf alle fortschrittlichen Kräfte an der Uni"<sup>34</sup> niederschlage.

Zum anderen richtete sich die Kritik der AStA-Publikation gegen die aus ihrer Perspektive undemokratische Organisation des Jubiläums. So habe die Universitätsleitung den Vorschlag, ein gemeinsames Konzept aller Hochschulangehörigen zu erarbeiten, abgelehnt. Dass die Kosten des Festes in keinem Verhältnis zu den allgegenwärtigen Etat-Kürzungen innerhalb des Universitätsbetriebes stünden, verschärfte die Bedenken der Studentenvertretung nur.

Trotz aller aufgeführten Kritikpunkte des AStA wurde jedoch – anders als bei den konservativen Stimmen – an keiner Stelle die grundsätzliche Absicht, eine Jubiläumsfeier auszurichten, in Frage gestellt. Darüber hinaus scheint es auch keinerlei Planungen oder Aufrufe zu Gegenveranstaltungen oder -jubiläen gegeben zu haben. Im Gegenteil finden sich selbst in der kritischen Jubiläumsausgabe der mb noch Hinweise auf lohnenswerte Programmpunkte des offiziellen Festprogramms, wobei neben musikalischen Beiträgen insbesondere auf solche Ausstellungen verwiesen wird, bei denen Studierende entweder an der Planung beteiligt oder gar ihre alleinigen Initiator\*innen waren, wie etwa die Ausstellung der Europäischen Ethnologie "Talare, Wichs und Jeans" über die Geschichte der Universitätskleidung.

Eine ähnliche geschichts-politische Intention, jedoch in Form einer anderen Geschichtssorte, verfolgt der 1977 veröffentlichte Sammelband *Universität und demokratische Bewegung.* <sup>35</sup> So fassen die Herausgeber\*innen das Jubiläum als Anlass auf, mit alternativen Beiträgen zur Marburger Universitätsgeschichte den Blick sowohl "auf fortschrittliche Traditionen dieser Hochschule" als auch auf die bis in die Gegenwart reichende "Kontinuität der Repression" zu lenken. Die Zusammensetzung der Autor\*innenschaft aus Angehörigen verschiedenster universitärer Gruppen (von der Studentin bis zum Professor) kann in diesem Sinne als Ansatz gewertet werden, die angestrebte Demokratisierung auf der Ebene der Publikations- und Öffentlichkeitsarbeit umzusetzen. Die doppelte historiographische Zielsetzung spiegelt sich auch in den Thematiken der rund 21 Beiträge wider, welche von der Universitätsgründung zu Zeiten der Bauernkriege über Widerstand und Verfolgung an der Universität Marburg während der NS-Diktatur bis zum sogenannten "Radikalenerlass" von 1972 und seinen Folgen an der

<sup>34</sup> AStA der Philipps-Universität, 450 Jahre (wie Anm. 33), S. 3.

**<sup>35</sup>** Vgl. Kramer, Dieter u. Christina Vanja (Hrsg.): Universität und demokratische Bewegung. Ein Lesebuch zur 450-Jahrfeier der Philipps-Universität Marburg. Marburg 1977.

Philipps-Universität reichen.<sup>36</sup> Im Gegensatz zu den oben beschriebenen konservativen Gegenfestschriften nutzen die Herausgeber\*innen des Lesebuchs die Publikation jedoch nicht als Plattform, um den geplanten Jubiläumsfeierlichkeiten ihre Berechtigung abzusprechen; ihre programmatische Priorität lag stattdessen auf einem vom Jubiläum unabhängigen Plädoyer für eine dem demokratischen Fortschritt verpflichtete Wissenschaft.

Ihrem Selbstverständnis nach bezeichneten die Verfasser\*innen ihr Werk auch nicht als Gegen- oder Antifestschrift, sondern eben als "Lesebuch". Den mb zufolge hätten sie es ursprünglich sogar gerne als Ersatz für die ausgefallene offizielle Festschrift verstanden; ein Vorhaben, das von der Universitätsleitung jedoch nicht unterstützt worden sei.<sup>37</sup> Aus diesen Gründen erscheint es angebracht, das Lesebuch nicht als Gegenfestschrift, sondern eher als alternative Festschrift zu bezeichnen.

Abseits von dieser kritischen schriftlichen Begleitung des Jubiläums fanden auf performativer Ebene kaum studentische Protestaktionen gegen die Feierlichkeiten statt. Eine Ausnahme stellt ein Zwischenfall beim Festakt im Auditorium Maximum dar. Als sich eine überschaubare Gruppe Studierender dort mit Protestplakaten versammelt hatte, forderte Präsident Zingel den AStA-Vorsitzenden Rudi Deuble spontan auf, ein Grußwort zu sprechen. Zum Unmut einiger Anwesender wurde Deuble so die Möglichkeit eröffnet, noch vor den eingeladenen Festrednern über aktuelle studentische Probleme wie das Bafög, die Anhörungen im Kontext des "Radikalenerlasses" oder über nach Protesten drohende Strafanzeigen zu referieren. Dieser auf Deeskalation zielende Umgang mit den studentischen Demonstrierenden fand im Nachgang des Jubiläums einen schriftlichen Niederschlag. So wurde der ungeplante Auftritt im Jubiläums-Bericht von 1978 dem Programm als offizielles Grußwort hinzugefügt und auf diese Weise der Kreis der Eingeladenen nachträglich erweitert.38

<sup>36</sup> Auffällig ist in diesem Zusammenhang der Schwerpunkt auf zeitgeschichtlichen Themen: So deckt ein Drittel der Beiträge die Zeit nach 1945 ab, davon bis auf einen allesamt die letzten 15 Jahre.

<sup>37</sup> Vgl. entsprechende Hinweise in AStA der Philipps-Universität, 450 Jahre (wie Anm. 33), S. 4. 38 Vgl. Bredow, Vorbereitung (wie Anm. 7), S. 14; für die Hinweise zum Kontext der Deuble-Rede beim Festakt danke ich den Auskünften Rudi Deubles sowie Frank Deppes in mündlichen Gesprächen am 20. und 23.11.2020. Rudi Deuble bestätigte in diesem Zusammenhang zudem den Eindruck, dass kaum jubiläumsbezogene studentische Aktionen stattgefunden haben und nennt als mögliche Gründe für diesen Umstand die ohnehin schon rege Protesttätigkeit in den Semestern vor dem Gründungsfest.

# Mit Gegenjubiläum und -schriften wider die "glanzpapierne Feierlichkeit"<sup>39</sup> in Tübingen

Auch an der Eberhard Karls Universität kam es bereits im Vorfeld des Jubiläums zu einer Auseinandersetzung, in deren Mittelpunkt die geplante Festschrift stand. Ausgelöst wurde der Konflikt, als der damalige Geschichtsdoktorand Alf Lüdtke seinen Beitrag über die Universität Tübingen während des Nationalsozialismus aus politischen Gründen zurückzog. In einem ausführlichen Artikel in der Lokalpresse übte er im September 1975 scharfe Kritik an "dem drohenden Monumentalwerk "Jubiläum"40, das zu einer reinen Repräsentationsveranstaltung zu verkommen drohe. Dessen Organisator\*innen berücksichtigten weder die aktuellen (hochschul-)politischen Konflikte noch die gesellschaftliche Verantwortung, die einer pluralistischen Wissenschaft durch ihre genuine Verortung im politischen Kontext innewohne. Darüber hinaus sei er selbst im Vorfeld der Festschrift-Veröffentlichung von universitärer Seite über seine politischen Einstellungen und Tätigkeiten befragt worden - ein Vorgehen, das Lüdtke in der "Randzone der Berufsverbotepraxis" verortete. Die Herausgeber der Festschrift reagierten prompt mit einem offenen Brief an ihren ehemaligen Autoren: Dieser trage durch seine Entscheidung ja gerade selbst zu einer Einengung der von ihm bemängelten Vielfältigkeit bei und sorge durch den Zeitpunkt seines Rückzugs kurz vor Redaktionsschluss dafür, dass die Festschrift nun voraussichtlich gar keinen Beitrag zum Nationalsozialismus enthalten werde. Womöglich habe Lüdtke mit seiner Entscheidung gar darauf abgezielt, den Eindruck zu erwecken, die Herausgeber wollten die Zeit des Nationalsozialismus bewusst aus ihrem Werk ausklammern.41

Veröffentlicht wurde Lüdtkes Beitrag schließlich, jedoch in einem anderen Format und unter leicht modifiziertem Titel im Sammelband *Wem gehört die Universität?*<sup>42</sup>. Die Autor\*innen des Bandes, ein Zusammenschluss aus Studie-

<sup>39</sup> Doehlemann, Universität (wie Anm. 13), S. 5.

**<sup>40</sup>** Lüdkte, Alf: Schlaglichter auf ein Skandalon. Ein junger Historiker begründet, warum er seinen Beitrag für die Uni-Festschrift revoziert. In: Schwäbisches Tagblatt (ST) (10.9.1975). o.S.

**<sup>41</sup>** Vgl. Decker-Hauff, Hansmartin, Gerhard Fichtner u. Klaus Schreiner: "Wir scheuen die Öffentlichkeit nicht". In: ST (13.9.1975). o.S.; es konnte jedoch noch rechtzeitig ein Ersatz für den ausgefallenen Beitrag gefunden werden, vgl. Adam, Dietrich Uwe: Die Universität Tübingen im Dritten Reich. In: Decker-Hauff/Fichtner/Schreiner, Beiträge (wie Anm. 19), S. 193–248.

**<sup>42</sup>** Doehlemann, Universität (wie Anm. 13); während der ursprüngliche Titel für die offizielle Festschrift "Selbst-Gleichschaltung und Staatskommissar – Die Universität Tübingen in der Anfangsphase des deutschen Faschismus" lautete, trug der Beitrag nun den etwas provokanteren Titel "Vom Elend der Professoren – "Ständische" Autonomie und Selbstgleichschaltung 1932/33 in Tübingen".

renden und gewerkschaftlich orientierten Universitätsbediensteten, einte "die Abneigung gegen die glanzpapierne Feierlichkeit<sup>43</sup> der kostspieligen und "repräsentationslüsternen" Jubiläumsplanungen. Anders als das Marburger Lesebuch widmet sich nur einer der drei Hauptabschnitte historischen Themen, während die anderen beiden Teile Analysen zu gegenwärtigen wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Problemen, wie Numerus clausus, Stellenstreichungen und Akademikerarbeitslosigkeit umfassen. Den Auftakt des Sammelbandes bildet ein Artikel zur Historisierung vergangener Tübinger Universitätsjubiläen, der zu dem Fazit kommt, Geschichte würde im Rahmen von Feierlichkeiten zum unkritischen Programmpunkt degradiert.44 Hinsichtlich des anstehenden Gründungsfestes wollen sich die Verfasser\*innen jedoch nicht als "Festmuffel" verstanden wissen, sondern eher als kritisch beobachtender ungeladener Gast. Ihren Befürchtungen, dass die Feiern die gegenwärtigen Sorgen nur verdrängen würden, setzen sie ein Plädoyer für "realitätsgerechtere" Feste entgegen. Auch wenn der beschriebene Sammelband schon zeitgenössisch als "Gegenfestschrift" bezeichnet wurde, entspricht dies abermals nicht der Selbstbetitelung des Herausgebers – dieser nennt das Werk vielmehr eine Anthologie. 45

Eine weitere Initiative, die es sich zum Ziel gemacht hatte, "die Kehrseite der Medaille" sichtbar zu machen, ging von einer Gruppe Tübinger Hochschullehrender aus, die zu diesem Zwecke eine Ausstellung organisiert hatten. 46 Deren thematische Bandbreite reichte von der Darstellung psychischer Schwierigkeiten, mit denen Studierende zu kämpfen hatten, bis hin zu Problemen der Personal- und Sachmittelkürzungen. In demonstrativer Abgrenzung zum unterstellten harmonisierenden Charakter des übrigen Festprogramms betonen die Kuratoren das bewusst gewählte pluralistische Ausstellungskonzept: Die im Laufe der Vorbereitungen zu Tage getretenen Widersprüche und Uneinigkeiten zwischen den einzelnen Beteiligten sollten in diesem Sinne nicht versteckt, sondern im Rahmen der Ausstellung offen zum Ausdruck gebracht werden. Als Beispiel für eine solche interne Differenz sei auf die Ausstellung der Tübinger Unifrauengruppe zur Situation von Frauen im Wissenschaftssystem verwiesen, welche sich nach eigenen Angaben demonstrativ abseits der übrigen Ausstellung in den Ni-

<sup>43</sup> Doehlemann, Universität (wie Anm. 13), S. 5.

<sup>44</sup> Vgl. Alber, Wolfgang, Utz Jeggle u. Susanne Renftle: An den Haltestellen der Geschichte – Alle 100 Jahre wieder: Tübinger Universitäts-Jubiläen. In: Doehlemann: Universität (wie Anm. 13). S.9 - 36.

<sup>45</sup> So im Vorwort bei Doehlemann, Universität (wie Anm. 13), S. 5; zur Bezeichnung als Gegenfestschrift vgl. etwa Losemann, Darstellungsformen (wie Anm. 12), S. 176.

<sup>46</sup> Vgl. hierzu Bierich, Jürgen [u.a.] (Hrsg.): 500 Jahre Universität Tübingen. Die Kehrseite der Medaille: Universität heute. Schwarzbuch zur Ausstellung. Tübingen 1977.

schen der Garderobe platzierte und somit ihre inhaltliche Distanz zur Gegen-Ausstellung räumlich realisierte. 47

Anders als der Marburger AStA, der sich trotz aller Kritik einer Teilnahme und partiellen Mitwirkung am offiziellen Jubiläumsprogramm nicht vollständig verweigerte, entschied sich die Tübinger Studentenvertretung gegen eine solche Mitarbeit und lud stattdessen in einem offenen Brief zum Gegenjubiläum ein. Als Gründe wurden abermals der realitätsferne harmonisierende Charakter sowie die unverhältnismäßig hohen Kosten der Feiern aufgeführt. Zudem konstatierte der AStA, dass er sich als Vertreter der "größten Gruppe der Universität" nicht mit der ihm zugedachten "Statistenrolle" innerhalb des offiziellen Programms zufrieden gebe, sondern vielmehr einen selbstständigen Beitrag leisten wolle: Das vom AStA initiierte Kontrastprogramm, welches parallel zur Festwoche stattfand, umfasste eine Reihe von Workshops, Straßentheater und eine Lesung der Schriften des zwei Monate zuvor verstorbenen neomarxistischen Philosophen Ernst Bloch. Den Höhepunkt bildete jedoch eine direkt im Anschluss an den offiziellen Festakt angesetzte Demonstration, zu welcher 5.000 Teilnehmer\*innen erwartet wurden, jedoch nur etwa 1.000 erschienen. Hier äußerte sich in aktionistischer Manier eine ähnliche Zielsetzung, die dem Marburger Lesebuch zugrunde lag; Die Demonstration richtete sich zuvorderst gegen eine "500jährige Geschichte von Herrschaft und Unterdrückung", deren Tradition weit zurück in die Zeit der Bauernkriege reiche und sich gegenwärtig in der von der badenwürttembergischen Landesregierung geplanten Abschaffung der Verfassten Studierendenschaft oder der alltäglichen Anwendung des Ordnungsrechts gegen kritische Meinungen manifestiere. Unterstützt wurde die Protestaktion sogar vom Dachverband Vereinigte Deutsche Studentenschaften (vds), der die Demonstration als Auftakt der für das Wintersemester 1977/78 bundesweit geplanten Hochschulstreiks verstand.48

<sup>47</sup> Vgl. Gleichstellungsbüro der Universität Tübingen (Hrsg.): 100 Jahre Frauenstudium an der Universität Tübingen 1904-2004. Historischer Überblick, Zeitzeuginnenberichte und Zeitdokumente. Tübingen 2007. S. 88f.

<sup>48</sup> Zitate bei: Dieses Fest ist nicht unser Fest. Offener Brief des AStA an die Tübinger Bürgerschaft: Einladung zum Gegenjubiläum. In: ST (5.10.1977). o.S.; vgl. ferner: o.V.: Als Entgegnung -Bloch. Kontrastprogramm des AStA zum Uni-Jubiläum ab Wochenende. In: ST (5.10.1977). o.S.

## Ein Jubiläum kommt selten allein: Fazit und **Ausblick**

Jubel, Krise oder Chance? Alle drei Aspekte finden sich im Umfeld der Jubiläen in Tübingen und Marburg wieder. Während das Tübinger Gründungsfest in seiner Gesamtausrichtung eine Vielzahl pompöser, traditionsbewusster und exklusiver Programmpunkte aufwies, scheint das Marburger Jubiläum eher von der Bemühung geleitet, möglichst viele Menschen und universitäre Statusgruppen zu beteiligen, auf pompöse Festakte weitestgehend zu verzichten und das Gründungsfest als "kritische Standortbestimmung" zu markieren.

Beide Jubiläen wurden von zahlreichen kritischen Stimmen und Aktionen begleitet, welche zum großen Teil auf divergierende Vorstellungen über die Identität der Universität und die Rolle ihrer Mitglieder zurückführbar sind. Im Rahmen eines Gegen-Festaktes exkludierte sich ein Großteil der Professorenschaft selbst vom Marburger Jubiläum und (re-)inszenierte eine aus ihrer Perspektive durch das Prinzip der "Gruppenuniversität" bedrohte Identität als exklusive Führungselite der Hochschulen. Im Tübinger Fall sind keine vergleichbaren Gegenaktionen von professoraler oder konservativer Seite zu verzeichnen. Schon das offizielle Festprogramm eröffnete der Gruppe der Professor\*innen einige exklusive Programmpunkte. Von links entzündete sich die Kritik in erster Linie an den identifizierten blinden Flecken der Feierlichkeiten, die zu harmonisierenden Repräsentationsfeiern zu verkommen drohten. Während der Tübinger AStA aus der seiner Ansicht nach unzureichenden Integration der Studierenden in das offizielle Programm die Konsequenz zog, ein die Festwoche begleitendes Gegen-Jubiläum auszurichten, nutzte die Marburger Studierendenschaft trotz geäußerter Kritik die ihr angebotene Gelegenheit und beteiligte sich am offiziellen Programm. Dass jedoch auch in Marburg das partizipative Konzept der Universitätsspitze und die Darstellung einer "universitas" an seine Grenzen stieß, zeigt sich etwa an der Nichteinladung der Studierenden zum Festakt. Angesichts dieser vielfältigen Jubiläumspraxis scheint es angebracht, die Jubiläen nicht als eine in sich geschlossene Feier, sondern in eben dieser Multiplizität zu begreifen.

Die Jahrestage führten darüber hinaus nicht nur zu einem Anstieg jubiläumsbezogener Forschung auf Fachbereichsebene, sondern auch zur Publikation alternativer Geschichtssorten in Form von Gegen-Festschriften. In vielen Fällen überschnitten sich hierbei historische Analysen mit Beiträgen zu zeitgenössischen (hochschul-)politischen Diskussionen. Besondere Fixpunkte in der historischen Rückschau bildeten vergangene Universitätsjubiläen, konkurrierende Bewertungen der jeweiligen Gründungsfigur, historisch überstandene Krisen sowie die Sichtbarmachung "demokratischer" und "repressiver" Traditionslinien.

Ein weiterführendes lohnenswertes Unterfangen wäre es, dem "sozialen Ertrag"49 der Jubiläen nachzuspüren, etwa anhand der Frage, wie sich die Gründungsfeiern und die mit diesen einhergehenden Einladungen der Bevölkerung auf das Verhältnis der Hochschulen zur Stadt auswirkten sowie die Rezeption in der (über-)regionalen Presse zu analysieren. Mit Blick auf die in wenigen Jahren erneut anstehenden "runden Jubiläen" in Marburg und Tübingen könnte auch die Frage nach möglichen Lernprozessen aus vergangenen Gründungsfeiern sowie insbesondere der in ihrem Umfeld geäußerten Kritik in den Mittelpunkt rücken.

<sup>49</sup> Bredow, Vorbereitung (wie Anm. 7), S. 22.